

10. Mathilde gibt sich zu erkennen.

Frau Gertrud gehorchte, berief eilig Mathilden aus der Küche zu sich, warf ihr ein Regentuch über, das sie zu tragen pflegte, wenn sie zur Kirche ging, und führte sie in diesem Aufpuß in das Krankenzimmer ein. Der Ritter beehrte, daß sich jedermann entfernen sollte, und als sich die Thür geschlossen hatte, begann er:

„Mägdlein, bekenne mir frei, wie bist du zu dem Ringe gelangt, welchen ich in der Suppe gefunden habe, die du mir bereitet hast?“

„Edler Ritter“, antwortete das Fräulein züchtig und sitzsam, „den Ring habe ich von Euch; Ihr beschenktet mich damit am zweiten Ballabend, da Ihr mir Eure Hand antruget; sehet nun zu, ob meine Gestalt und Herkunft verdient, daß Ihr mich zum Ehegemahl begehret. Euer Zustand jammerte mich, darum habe ich nicht länger verweilt, Euch aus dem Irrtum zu ziehen.“

Der Ritter ließ sein Auge mit Bestürzung auf ihr ruhen und schwieg einige Augenblicke. Aber das Bild seiner anmutigen Tänzerin schwebte ihm bald wieder vor; er verfiel auf den Gedanken, daß man seine Neigung erraten habe und ihn durch einen frommen Betrug davon heilen wollte; doch der wahre Ring, den er zurückempfangen hatte, ließ vermuten, daß die schöne Unbekannte auf irgend eine Weise mit im Spiel sein müßte; also legte er's darauf an, die nach seiner Meinung hierzu verleitete Dirne auszuforschen und mit ihren eigenen Worten zu fangen.

„Seid Ihr die edle Jungfrau,“ sprach er, „die meinen Augen gefallen hat, und welcher ich Irene gelobt habe, so zweifelt nicht, daß ich meine Zusage treulich erfüllen werde; aber hütet Euch, mich zu betrügen! Könnt Ihr die Gestalt wieder annehmen, die